

Die Manöverneffel.

Von H. v. Ling.

Hauptmann Giesebrecht nahm den Quartiermacher der zweiten Kompanie des 37. Pionierregiments ein wenig in den Schatten einer Pappel und redete auf ihn ein: „Wissen Sie, nach Schützenhoff möchte ich diesmal nicht gern ins Quartier. Deichseln Sie das mal...“

Der junge Unteroffizier verlor seine stramme Haltung keinen Augenblick. Aber in seinem offenen Gesicht stritten Staunen und Verlegenheit miteinander.

„Herr Hauptmann hätten's da aber großartig. Die Küche ist klein. Sonst käme nur noch das kleine Waldhaus in Frage. Wollen Herr Hauptmann das? Ich habe mal vor fünf Jahren da gelegen... Die „tote Krähe“ fliegt hart vorbei.“

Der Hauptmann hielt sich erschüttert das Reichorgan zu.

„Nee, wissen Sie... dann doch noch lieber Schützenhoff. Den Gestank von dem elenden Gewässer hält ja kein vernünftiger Mensch aus.“

„So kam also der Hauptmann Giesebrecht doch wieder zu dem Detonometrat Lautwitz ins Quartier.“

Der alte Herr freute sich offensichtlich des Wiedersehens.

„Vor drei Jahren hatte ich schon mal die Ehre“, sagte er gutgelaunt. „Damals waren Sie aber noch Ober... und hatten irgend etwas mit meiner kleinen krahbürtigen Tilde vor, was ich doch richtig bis auf den heutigen Tag nicht herausgebracht habe.“

„Gibt es dem gnädigen Fräulein gut?“ fragte der Hauptmann ablenkend.

„Sie ist ein bißchen schlapp und scheu geblieben. Die Mutter steht ihr, wissen Sie...“

Der Hauptmann seufzte, ohne eine passende Antwort zu finden. Und der Detonometrat fuhr fort: „Kam zu glauben, was sie hier in der Gegend für einen Spinnman hat.“

Giesebrecht tat, als studiere er mit großem Eifer die schiefbeinigen Jäger und langgedrehten Hunde auf der schadhaften Tapete des Herrensimmers.

„Für junge Damen ist sehr leicht irgend ein Schmeicheltun gefunden“, meinte er dann hastig.

„Da irren Sie sich gewaltig, bester Hauptmann“, lachte jetzt Herr Lautwitz. „Jugend ein Schandmal hat sie die „Manöverneffel“ geheissen, weil sie sich zu diesen Zeiten nicht gerade von ihrer Keckswürdigsten Seite zeigte.“

„Ueber das frische Gesicht des Hauptmanns fuhr das Rot der Verlegenheit. Sollte er die Gelegenheit beim Schopf ergreifen und reuig erklären, daß er ihr im Kreise der Kameraden diesen Namen gegeben, weil ihm damals vor drei Jahren das kleine Manöver mit ihr passierte... Nee... so dumm war er denn doch nicht!“

„Aber blühschnell zog das Gesicht noch einmal an ihm vorbei. Seine Kompanie war zwei Stunden früher nach Schützenhoff eingerückt, wie eigentlich berechnet war. Der unerträglichen Hitze halber war ein Abkühlungsweg genommen worden. Er war vor dem Park stehen geblieben und hatte ihn durchquert, weil ihn der Schatten der Kiefern und Edelkannen lockte. Dabei geriet er auch in den Obdgarten, blieb unter einem reich geschnittenen Blumenbaum stehen und weidete sich an dem Anblick eines launigen Kinderschuhen entwandenen Mädchens, das mit nackten Füßen, turgen roten Rod und schlichtem Kopftuch die runden, appetitlichen Früchte einsammelte.“

Er meinte, noch nie zuvor so etwas Liebliches und Taufisches wie die kleine Höslein gesehen zu haben... Die harten Wangen lachten ihm wie Pfirsiche entgegen... und Pfirsiche waren nun einmal von jeher seine Lieblingsfrüchte gewesen.

„Sie sollte ihm aber diesmal herzlich schlecht bekommen!“

Wie eine Wildkatze war ihm die Kleine ins Gesicht gesprungen... und drei Stunden später wachte er es, daß ihm nicht etwa eine der kleinen übertrieben sitzamen Gutsarbeiterinnen alle Raschhaftigkeit ausgelebt... sondern des alten Lautwitz einziges Töchterlein, das ihm während des notwendigen Besammentens einfach überfah.

Die beiden Tage in ihres Vaters Hause waren ihm damals furchtbar peinlich gewesen. Er versuchte mit allen Mitteln ihre Verzeihung zu erlangen. Weine... sie war nicht seines Wortes und Blickes. So war er denn, ohne ihre Verzeihung zu erlangen, geschieden... und hatte gemeint den kleinen Vorfall sehr schnell wieder zu vergessen. Erstamersweise aber war ihm das bißchen nicht gelungen. Von den jungen Mädchen hätte er zuweilen, daß sie spröde und unnahbar wie eine Kaiserin-Witwe sei und dabei doch das reizendste Gesichtchen, das es überhaupt geben könne. Das mußte er die begehren, als er ihr jetzt beim Mittagmahl gegenüberlag. Sie erschien ihm noch viel schöner wie einst. Mit feiner Verziertheit die das Erinnern an die unangenehme Ereignis der Vergangenheit. Nur als es der Zufall

wollte, daß sie beide einen Augenblick allein in dem hohen Esaal zurückblieben, wechselte sie auffallend die Farbe... Hauptmann Giesebrecht wollte die günstigen Augenblicke ausnützen und begann sofort ziemlich überfüllt: „Gnädiges Fräulein, ich bitte jetzt nochmals aufrecht zerschnitten um Verdon... Es laßt wirklich auf mir... Wollen Sie mir vergeben.“

„Nur ein Wort“, bettelte er... „ein kleines Zeichen, aus dem ich mir meinetwegen allein die Antwort zurechtmachen kann. Diesmal gehe ich nicht wieder ohne das fort.“

„Aber vorläufig mußte er es doch tun!“

Der Detonometrat kam nämlich mit dem Tabak herein, schob seinen Arm unter den des Hauptmanns und sagte im Vorwärtsgang: „Also — Sie werden morgen nacht eine Brücke über die tote Krähe schlagen, damit die blutrünstige Südpartei die fortgelaufene Nordpartei meuchlings überfallen und niedermegeln kann.“

Hauptmann Giesebrecht vergaß vor Staunen über diese Wissenschaft den Mund zu schließen.

„Woher in aller Welt wissen Sie das, verehrter Herr Detonometrat?“

„Eigentl. ist das wieder eine Art Geheimnis, aber na, Sie werden ja wohl nichts ausplaudern. Erzählen, Ihr Leitender, ist ein Duzfreund von mir... Gektern beim Setzt ist er so'n bißchen redselig gewesen...“

„Ja, morgen abend zehn Uhr wird begonnen“, sagte der Hauptmann.

„Schade, daß ich bis spät abends auf der Viehschüsselung in Tiersehbad zu tun habe. Sonst hätte ich Ihnen sicher was abgesehen.“

„In Augenschein nehmen können Sie unser Wunderwerk trotzdem. Vor sechs Uhr am nächsten Morgen wird es nicht abgerufen...“

Das versprach der alte Lautwitz denn auch mit dem größten Interesse. Aber es sollte anders kommen.

Hauptmann Giesebrecht war bereits um neun Uhr an besagtem Abend mit den Mannschaften zur Stelle. — Nur die Wagen mit dem gesamten Material erwiesen sich als unpunktlich.

Als um elf Uhr indes noch immer keine Spur von ihnen zu sehen war, geriet er in Schweiß. Wie ein Polizeihund lief er hin und her, bellte alles an, was ihm in den Weg kam.

Mitternacht war nahe. Die Verzweiflung stieg zur Wut.

Wenn in spätestens dreißig Minuten nicht alles zur Stelle war, konnte der Bau nicht mehr ausgeführt werden. Die Brücke mußte je gerade unter dem Schutz der mondlosen Nacht gezeitigt sein.

Die letzte halbe Stunde verstrich, ohne daß sich irgend etwas Bemerkenswertes ereignet hatte.

Da sagte der Hauptmann Giesebrecht zu dem ältesten Leutnant seiner Kompanie: „Laufen Sie doch mal nach Schützenhoff rüber. Vielleicht sind die verd... Kerls da...“

Aber auch hier war ihre Spur nicht zu finden!

Nur die großen treuen Hunde auf dem Gutshof schlugen so laut an, daß Tilde Lautwitz endlich aus dem Oberstod ihr Fensterlein öffnete und herunterrief: „Was gib's denn da?“

So erfuhr auch sie von dem Unglück.

Jein Minuten später stand sie angekleidet mit einem sehr entschlossenen Gesicht vor dem Leutnant und redete eifrig auf ihn ein. Der nicht ein paarmal mit dem Kopfe und sagte voller Bewunderung: „Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, es ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt...“

Die blutrünstige Südpartei lernte nun doch die sorglose Nordpartei meuchlings niedermachen, obgleich die Wagen mit Seilen, Pfählen, Balken, Rampen usw. anstatt an der „toten Krähe“ an einem anderen unterirdischen, mittels unterirdischer Klümpchen, die roten Rehe“ benannt, hielten...“

Tilde Lautwitz hatte nämlich in aller Eile vorgeschlagen, an Stelle der zur Unmöglichkeit gewordenen Brücke sämtliche dorflichen und güttsdörflischen Feuerleitern und Wadtrüge für einen Übergang über die schmale „tote Krähe“ zu benutzen...“

Erzählen waren von der Geistesgegenwart seines Hauptmanns so bestirbt, daß er über das sonderbare Mißverständnis sogar lachen konnte... und bei den Kameraden galt Giesebrecht für einen zweiten Darius.

Mit dem Gesicht eines Siegers pflegte er in der Öffentlichkeit darüber zu quittieren... nur im intimen Kreise sagte er später zuweilen, wenn die Rede darauf kam: „Ach, wissen Sie, wäre damals die liebe, kleine Manöverneffel nicht gewesen, müßte ich längst mit dem Zylinder an der toten Krähe spazieren gehen.“

Und wenn darauf ein Widerspruch laut werden wollte, stand er auf und trat zuweilen in das Nebenzimmer hinein. „Tilde, komm doch mal ein wenig her und erzähle uns die Geschichte...“

Und Frau Tilde Giesebrecht gab, wie Lautwitz tat ihm dann auch regelmäßig mit tiefem Stolz den Gehörten.

Vom Inlande.

H. B. Coleman, ein angesehener Geschäftsmann von Chippewa Falls, Wis., erhielt aus Coppercliff, Ont., wo sein Sohn Alfred als Ingenieur tätig ist, die Nachricht, daß dessen junge Gattin anlässlich der Explosion einer Alkohollampe ums Leben gekommen ist. Sie habe dabei so schreckliche Brandwunden erlitten, daß ihr Tod unmittelbar nach dem Unglück erfolgte. Die sterblichen Ueberreste der Verunglückten werden nach Monroe, Wis., dem Heimatsort der Frau, überführt werden. Frau Coleman jr. war eine Graduierte der Wisconsin Staatsuniversität, auf der sie im Jahre 1909 das Examen machte.

An dem Genusse von unzersehten Pfirsichen ist in Newark, N. J., die 5 Jahre alte Catherine Walsh, gestorben. Die Kleine hatte mit der 10jährigen Anna Nolan vor dem elterlichen Hause der letzteren gespielt, wo sie auch die Früchte gefunden haben muß. Niemand hatte jedoch das Kind die Pfirsiche essen sehen und auch die Kleine selbst hatte nichts den Eltern erzählt. Erst als sie erkrankte und ein Arzt zu Rathe gezogen wurde, veranlaßte, daß Catherine unreife Früchte gegessen hatte, stellte man eine Untersuchung an und fand schließlich auch eine Anzahl Pfirsiche, die halb verzehrt worden waren. Trotz aller Bemühung des Arztes verschlimmerte sich der Zustand des Kindes von Stunde zu Stunde, bis endlich der Tod eintrat.

Im Weissen in der Regierungsinspektoren Dr. William Herbert Lome sind in Paterson 75 Kinder erschlagen worden. Das Fleisch wurde vernichtet, da die Tiere tuberkulös waren. Das Schlachtwiech soll vor einigen Monaten mit Umgehung der staatlichen Inspektion aus dem Staate New York eingeschmuggelt worden sein und wurde nach Ausbruch einer Epidemie im Preatheztale entdeckt. Es hat die Inspektion mehr als sechs Monate genommen, um dem Seucheherd auf die Spur zu kommen. Die Besitzer der Tiere erhalten nach der staatlichen Abschätzung Entschädigungen bis zu fünfundsiebzig Prozent. Um der Ausbreitung der Rinderpest vorzubeugen, mußte die Sperre verhängt werden, die erst vor wenigen Tagen aufgehoben worden ist.

Die Pennsylvania-Bahn hat ihrer Gepäck-Abteilung neue Gepäckwagen übergeben, die nunmehr neuerungen enthalten, wodurch sie den alten Seinen überlegen sind. Das Dupikat des Gepäckzeichens enthält an einer Seite perforierte Zetteln, auf denen der Zustand des Gepäckstückes vermerkt ist. Wenn ein Koffer schlimm beschädigt ist, so werden alle Zetteln bis auf „Babyl damaged“ abgerissen. Auf diese Weise will die Bahn eine Kontrolle über den Zustand von Gepäckstücken haben, damit sie nicht mehr für Beschädigung der Koffer haftbar gemacht werden kann, wie es früher oft der Fall gewesen ist. Die andere Seite des Seines enthält gleichfalls perforierte Zetteln, auf denen die Art des Gepäckstückes, Koffer, Handtasche, Suit Case u. a. vermerkt ist. Am unteren Ende des Seines ist eine große Zahl gedruckt, die leicht bei der Ablieferung an der Bestimmungsstation mit der auf dem Zettel des Koffers befindlichen Zahl verglichen werden kann. Die Eisenbahn-Angestellten halten auf diese neuerungen große Stücke und erwarten nicht nur eine Vereinfachung des Dienstes, sondern auch ein Aufhören der zahlreichen Klagen und Verwechselungen.

Ein böses Nachspiel dürfte für den 19 Jahre alten Joseph Winter von Newark, N. J., ein dümmere Streich haben, den er in Millburn ausführte. Der junge Mensch erklebte dort einen auf dem Geleisen verunglückten Mann, dessen Güterwagen und Lokomotive die Bremsen, sodas der Wagen mit rasender Geschwindigkeit die an jener Stelle ziemlich bedeutende Steigung hinabfuhr und schließlich entgleiste. Winter wurde verhaftet und auch sein 17-jähriger Bruder, sowie der um zwei Jahre jüngere Walter Kienle, die sich in dessen Begleitung befanden, mußten hinter Schloß und Riegel. Die drei jungen Menschen hatten eine Tour in ein benachbartes Gebälz angetreten, um Kessel zu holen. In dem Steinbruch der Millburn Trap Rock Co. stießen sie auf den Güterwagen und der älteste der Burschen konnte sich nicht verlagern, den Wagen durch Vorder der fest angezogenen Bremsen ins Rollen zu bringen. Als der junge Mensch das Rüglose seiner Bemühungen, den Wagen wieder zum Stehen zu bringen, einfach sprang er ab und das Trio ergriff die Flucht. Der Güterwagen kaufte indessen mit großer Geschwindigkeit weiter und wachte auf die Hauptstraße gefahren, dort möglicher Weise ein großes Unglück anrichtend, wenn nicht eine Weiche seinen Lauf ein Ende gemacht hätte. Der Wagen entgleiste und fiel um, sodas ein Anzahl Arbeiter längere Zeit zu tun hatten, bis sie das Hindernis aus dem Wege geräumt hatten.

Als kürzlich die Kleider-Frau Margaret Hawthorne in Nevada, Ja., in Brand gerieten stürzte die 70 Jahre alte Frau ohnmächtig zusammen und starb an Herzschlag infolge der Angst, daß sie lebendig verbrennen würde.

C. W. Willis, ein Vertreter der Dupont Powder Co. in Charleston, N. B., ließ kürzlich 40 Stangen Dynamit, die seit über drei Jahren in der Magazin der Farmers Mercantile Co. gelagert hatten, zerstören. Zu diesem Zweck ließ er die Riste auf diesem freien Platz tragen und anzünden. Als die Flammen das Dynamit erreichten, erfolgte eine so gewaltige Explosion, daß auf drei Blocks im Umkreise jedes Fenster zertrümmert und anderer Schaden angerichtet ward. Willis selbst wurde zu Boden geschleudert und befindet sich unter ärztlicher Behandlung. Die Sachbürste der Dupont Powder Co. mehrere Tausend Dollars Schadenersatz kosten.

An der Pines Brücke bei Mount Kisco in Westchester Co., New York, wurde kürzlich das Auto des Bäckers Carl Eberle aus Mount Vernon mit Striden wieder auf die Landstraße gezogen, nachdem es am Abend vorher die Umzäunung des Croton-Sees durchbrochen hatte. Das Schnauferl war dann mit seinen vier Zinsen die Böschung hinab gefahren, aber am Rande des Sees stehen geblieben, da sich die Räder tief in den Sand gewühlt hatten. Niemand wurde verletzt, doch entging die Reisegesellschaft mit genauer Not dem zweifelhafte Vergnügen, in New Yorks Trintwasser-Reservoir ein unfreiwilliges Bad zu nehmen.

Eine rührende Szene spielte sich bei Antritt des Dampfers „König“ am Pier in Baltimore zwischen dem 30-jährigen Kaufmann Emanuel Wallach aus Antwerpen und seinem circa 55-jährigen Vater, Boruch Wallach, einem angesehenen New Yorker Geschäftsmann, ab. Als 13-jährigen Knaben hatte der Vater den Sohn in Deutschland verlassen, um in der neuen Welt sein Glück zu versuchen, was ihm auch gelungen ist. Nun, nach 17 langen Trennungsjahren, sahen sich Vater und Sohn, die wie einander aus dem Gesicht geschnitten erschienen, zum ersten Male wieder. Mit Tränen der Rührung in den Augen und Arm in Arm zogen die beiden Beglückten von dannen.

Im Jugendgericht in Baltimore hat Richter E. J. C. Williams kürzlich eine sehr weise Entscheidung abgegeben. Ein Knabe aus dem nördlichen Distrikt war ihm unter der Beschuldigung vorgeführt, mit anderen Knaben aus einem freien Grundstück im nördlichen Stadtteil am Sonntag Ball gespielt zu haben. Der Richter schlug die Anklage nieder, warnte indes den Knaben, in Zukunft das Gesetz nicht zu verletzen. Zugleich bemerkte der Richter, daß es für die Knaben am Sonntag weit besser sei, sich durch gelungenes fröhliches Ballspiel zu erfreuen, als an den Straßenecken zu stehen und durch die Langeweile zu Unfug erlanzt zu werden. Nachbarn in Woodberry hatten sich über das Ballspielen bei der Polizei beschwert, weil es in der Nähe einer Methodistenkirche stattfand, in welcher jedoch kein Gottesdienst gehalten wurde.

Die Farmer Fred und David Brewer von Wheeler, nahe Bath, N. Y., wurden unlängst früh morgens von zwei jungen Männern, angeblich Eindringern, aus dem Schlafe geweckt und ersucht, ihnen in Verd aufgeben zu helfen, das auf er Landstrasse geführt sei. Als dies erweigert wurde, brach einer der Juchsen die Haustüre ein und schoß David Brewer in ein Bein. Während es entflammten Kampfes entriß Fred Brewer dem anderen angeblichen Räuber den Revolver und schoß in eine Kugel in den Rücken. Die Juchsen erariffen hierauf die Flucht, wurden aber verfolgt und in Bath gefangenommen. Sie gaben ihre Namen als Jesse Palmer und Harry Korfe von Bath an. Die Gebrüder Brewer standen in dem Rufe, immer neuen größeren Gelbbetta; im Hause haben, was den zwei Burschen utmaßlich Anlaß gab, einen Raub auszuführen.

Einem Wirtschaftsbester hat es der Kutscher Harry Green in Newark, N. J., zu danken, daß er sich nicht unter der Beschuldigung der Unterschlagung in Haft findet. Green hatte für seinen Arbeitgeber, Herman Simering, \$150 kettiert und sich später einen Austausch angeordnet, sodas der Mann nicht einmal in der Lage war, ein Pferd selbst nach dem Stalle zu lenken, sondern ein Unbekanntes diesen Viehdienst erwie. Später vernahm Green das Geld und Simering erkrankte Angelegenheit, worauf Angehörte am nächsten Morgen im Polizeigericht unter der Beschuldigung der Unterschlagung vorgeführt werden sollte. Ob es jedoch dahin kam, erließen der Wirtschaftsbester als gab Kapitän Vogel \$150 mit der Erlaubnis, er habe das Geld an sich nehmen, um zu verhindern, daß der trunkenen Green um die Summe hohlen würde. Green wurde entlassen, dürfte aber seine Stellung ein.

In Pittsburg, Kas., beschafften sich in einer Sonntag-Nacht Einbrecher Einlaß in die Office von Friedensrichter E. W. Bomero, wo tags vorher sechs Kisten Bier untergebracht worden waren, die bei einer von zwei Konstablern vorgenommenen Hausdurchsuchung einer Plünderung aufgefunden und mit Beschlag belegt wurden und beim Prozeß als „Schlagende“ Beweise benutzt werden sollten. Die Beamten werden jetzt anderes Beweismaterial beschaffen müssen.

Morris Edelstein, der auf Ersuchen der Behörden von Patterson, N. J., in East New York als angeblicher Brandstifter verhaftet worden war, wurde im Polizeigericht entlassen und bestieg schließlich ein Taxicab, das ihn aus dem Bereiche des Gerichts entführte. Er hat seine Entlassung einer Namensverwechslung zu verdanken. Der in New Jersey ausgestellte Haftbefehl lautete auf den Namen „Edelston“, während der Verhaftete nachweisen konnte, daß er „Edelstein“ heißt.

Als sich kürzlich in St. Paul ein großes Abflieger-Automobil der Kommissionsfirma John B. Horie & Co. auf der Fahrt an 3. Straße befand, brach die Transmissionsstange ab und es hatte den Anschein, als ob das schwere Fuhrwerk, dessen Geschwindigkeit dadurch nicht mehr reguliert werden konnte, das ziemlich steile Gefälle herabrollen und vielleicht großen Schaden anrichten würde. Glücklicherweise hatte der Chauffeur die Geistesgegenwart, das Auto in eine Seitenstraße abzulenken, wo es gleich hinter der Eck umfuhrte. Der Chauffeur wurde herausgeschleudert, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Der Straßenbahnverkehr wurde eine Zeit lang unterbrochen, bis es gelang, den Kraftwagen aufzurichten und wegzuschaffen.

Verstos von ihren Stammesgenossen, einsam und verlassen, mit dem Tode ringend, ist, wie aus Anadarko, Oklahoma, berichtet wird, das Schicksal der Kiowa-Indianerin Melissa Houston, der Frau von General Sam Houston, dem ersten Präsidenten der Republik von Texas, welche in ihrem Zelte, drei Meilen westlich von Anadarko, ihrem Ende entgegensteht. Sie ist 115 Jahre alt und erhält ihre Lebensmittel vom Ver. Staaten Kommissariat zugesandt. Keiner ihrer Stammesgenossen betritt jemals ihr Zelt.

Dieser Tage entgingen Karl Wright, dessen Frau, William Gilson und eine junge Frau, deren Name nicht bekannt wurde, mit knapper Not dem Tode, als das Motorboot, in dem sie saßen, über den Damm bei Little Rapids in Depere, Wis., getrieben wurde. Wie durch ein Wunder blieb das Boot aufrecht im Wasser und die Insassen wurden nicht aus dem Fahrzeu gerissen. Nur der Motor erlitt geringe Beschädigungen. Wäre das Boot umgestürzt, so wären die Insassen sicherlich alle ertrunken, denn der Fluß war hoch angeschwollen und die Strömung stark und reißend.

Dieser Tage traf in Omaha, Neb., der Indianer John Bear ein, um in dem Bundesgericht in einem Falle als Zeuge vernommen zu werden. Er bestieg einen Straßenbahnwagen, um sich eine Fahrt durch die Straßen der Stadt zu leisten. So sehr gefiel ihm dieselbe, daß er zwölf Mal hin und her fuhr, aber in jedem Falle seinen Nadel pflichtschuldigst abließerte. Die Reibung hätte offenbar den ganzen Tag auf dem Straßenbahnwagen zugebracht, wenn ihr nicht von dem Kondukteur bedeutet worden wäre, daß der Wagen in die Remise müsse. Der Indianer verlegte sich aufs Argumentieren und meinte, so lange er bezahle, müsse der Kondukteur fahren. Schließlich fragte er, was die Fortsetzung. Er wollte sie kaufen, um zu fahren, wenn es ihm gefiele. Nur schwer konnte es ihm beareißlich gemacht werden, daß der Straßenbahnwagen überhaupt nicht verkäuflich sei.

Eine ganz eigenartige und schwierige Operation vollzogen einige Ärzte im Lutherischen Hospital in New York an Frl. Olga Marlin, einem 18-jährigen Mädchen, welchem sie eine goldene Vorpeddel von etwa zwei Zoll Länge und 3/4 Zoll Breite aus dem rechten Lungenlappen entfernten. Vor etwa zwei Jahren halte das junge Mädchen die Rede, welche sie beim Ankleiden zwischen den Lippen gefühlt, verschluckt, doch hatte man, da sich keine äußeren Anzeichen bemerkbar machten, die Sache auf sich beruhen lassen. Vor einiger Zeit aber stellten sich Atembeschwerden ein, die sich trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerten, und der das junge Mädchen behandelnde Arzt brachte die Röntgen-Strahlen in Anwendung, mit deren Hilfe man die verschluckte Kugel in den Geweben des rechten Lungenlappens entdeckte. Ein operativer Eingriff wurde für nötig erachtet, um das Leben der Patientin retten zu können, und so führten die Ärzte die schwierige Operation ohne Anwendung des Messers aus, indem sie vermittelst einer feinen Nadel, die sie zwölf Zoll tief in die Luftröhre der Patientin einführen, den Fremdkörper im Lungenlappen lokalisieren und durch Hals und Mund entfernen.

Henry Nash, ein alter in der Nachbarschaft von Keenah, Wis., wohnender ehemaliger Soldat, lebte vor zwei Jahren erblindete, hat jedoch die Sehkraft wieder erlangt. Der Greis sieht jetzt besser als je zuvor.

In Everett, Wash., ist eine Bewegung ins Leben gerufen worden, um das Andenken des einst mächtigen Häuptlings des Snoqualmie-Stammes, Kanim, zu ehren. Kanims Gebeine ruhen auf dem Indianer-Friedhof der Tullalip-Reservation in einem schmucklosen Grab. Man will dem Häuptling, der viele Ansehen, als Chief Seattle genossen haben soll und der stets ein Freund der Weißen war, ein Denkmal errichten.

Auf der Flucht ertrunken ist Joseph Snyder von Süd-Cumberland, Md. Snyder, der vom Polizeirichter Humberd in Cumberland wegen angeblichen Hühnerdiebstahls dem Gefängnis überwiesen worden war, entsprang dem Polizeisten auf der Baltimore-Strassenbrücke und ließ in den Will's Creek mit der Absicht, den Potomac zu durchschwimmen und nach West-Virginien zu entkommen. Seine Kleidung zog ihn jedoch unter das Wasser und er wurde von Angestellten der „Westlichen Marylander Bahn“ in einem Boote gerettet. Als aber der Polizist folgte und ihn wieder holen wollte, ging Snyder von Neuem in den Fluß und ertrank, als er in die Mitte kam. Sein Leichnam wurde kurz darauf gefunden.

Unter Spionage-Verdacht wurde vor einigen Wochen in Japan Clarence Corey Harshman, ein Student der Staatsuniversität in Berkeley, Cal., verhaftet, welcher auf der „Manchuria“ dieser Tage wieder nach Kalifornien zurückgekehrt ist. Harshman machte die Fahrt nach dem Orient — seine Ferienreise — als Assistent des Elektrikers des Dampfers mit, und seine Verhaftung erfolgte, als er mit seiner Kamera Aufnahmen von einer japanischen Festung machte. Man nahm ihn als Spion in Gewahrsam, und zwar am demselben Tage, an dem die „Manchuria“ die Heimreise antat. Er hatte das Glück, daß seine Schiffsbegleiter die Angelegenheit vermittelten und seine sofortige Freilassung durchsetzten, sonst wäre ihm zu allen anderen Schreierien auch noch das Schiff vor der Nase weggefahren.

Auf ein Wespennest stehend, wurden kürzlich Charles F. Stähler, von der Mosquito Extermination League von Verona, N. J., und sein Sohn Philip von den Juchsen arg geschrien. Stähler war damit beschäftigt, Del auf Wassertrümpel an Greenwood Road in Verona zu gießen, um so die Mosquitobrut zu vernichten. Sein Sohn, der ihn begleitete, hatte sich unterdessen in dem Sumpfland umgesehen. Plötzlich ertönte laute Schreie des jungen Menschen und, hinguckend, gewahrte der Vater einen Schwarm Wespen, die dem um Hülfe angeschollenen und die Strömung stark und reißend.

Dieser Tage traf in Omaha, Neb., der Indianer John Bear ein, um in dem Bundesgericht in einem Falle als Zeuge vernommen zu werden. Er bestieg einen Straßenbahnwagen, um sich eine Fahrt durch die Straßen der Stadt zu leisten. So sehr gefiel ihm dieselbe, daß er zwölf Mal hin und her fuhr, aber in jedem Falle seinen Nadel pflichtschuldigst abließerte. Die Reibung hätte offenbar den ganzen Tag auf dem Straßenbahnwagen zugebracht, wenn ihr nicht von dem Kondukteur bedeutet worden wäre, daß der Wagen in die Remise müsse. Der Indianer verlegte sich aufs Argumentieren und meinte, so lange er bezahle, müsse der Kondukteur fahren. Schließlich fragte er, was die Fortsetzung. Er wollte sie kaufen, um zu fahren, wenn es ihm gefiele. Nur schwer konnte es ihm beareißlich gemacht werden, daß der Straßenbahnwagen überhaupt nicht verkäuflich sei.

Eine ganz eigenartige und schwierige Operation vollzogen einige Ärzte im Lutherischen Hospital in New York an Frl. Olga Marlin, einem 18-jährigen Mädchen, welchem sie eine goldene Vorpeddel von etwa zwei Zoll Länge und 3/4 Zoll Breite aus dem rechten Lungenlappen entfernten. Vor etwa zwei Jahren halte das junge Mädchen die Rede, welche sie beim Ankleiden zwischen den Lippen gefühlt, verschluckt, doch hatte man, da sich keine äußeren Anzeichen bemerkbar machten, die Sache auf sich beruhen lassen. Vor einiger Zeit aber stellten sich Atembeschwerden ein, die sich trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerten, und der das junge Mädchen behandelnde Arzt brachte die Röntgen-Strahlen in Anwendung, mit deren Hilfe man die verschluckte Kugel in den Geweben des rechten Lungenlappens entdeckte. Ein operativer Eingriff wurde für nötig erachtet, um das Leben der Patientin retten zu können, und so führten die Ärzte die schwierige Operation ohne Anwendung des Messers aus, indem sie vermittelst einer feinen Nadel, die sie zwölf Zoll tief in die Luftröhre der Patientin einführen, den Fremdkörper im Lungenlappen lokalisieren und durch Hals und Mund entfernen.

Auf ein Wespennest stehend, wurden kürzlich Charles F. Stähler, von der Mosquito Extermination League von Verona, N. J., und sein Sohn Philip von den Juchsen arg geschrien. Stähler war damit beschäftigt, Del auf Wassertrümpel an Greenwood Road in Verona zu gießen, um so die Mosquitobrut zu vernichten. Sein Sohn, der ihn begleitete, hatte sich unterdessen in dem Sumpfland umgesehen. Plötzlich ertönte laute Schreie des jungen Menschen und, hinguckend, gewahrte der Vater einen Schwarm Wespen, die dem um Hülfe angeschollenen und die Strömung stark und reißend.

Dieser Tage traf in Omaha, Neb., der Indianer John Bear ein, um in dem Bundesgericht in einem Falle als Zeuge vernommen zu werden. Er bestieg einen Straßenbahnwagen, um sich eine Fahrt durch die Straßen der Stadt zu leisten. So sehr gefiel ihm dieselbe, daß er zwölf Mal hin und her fuhr, aber in jedem Falle seinen Nadel pflichtschuldigst abließerte. Die Reibung hätte offenbar den ganzen Tag auf dem Straßenbahnwagen zugebracht, wenn ihr nicht von dem Kondukteur bedeutet worden wäre, daß der Wagen in die Remise müsse. Der Indianer verlegte sich aufs Argumentieren und meinte, so lange er bezahle, müsse der Kondukteur fahren. Schließlich fragte er, was die Fortsetzung. Er wollte sie kaufen, um zu fahren, wenn es ihm gefiele. Nur schwer konnte es ihm beareißlich gemacht werden, daß der Straßenbahnwagen überhaupt nicht verkäuflich sei.

Eine ganz eigenartige und schwierige Operation vollzogen einige Ärzte im Lutherischen Hospital in New York an Frl. Olga Marlin, einem 18-jährigen Mädchen, welchem sie eine goldene Vorpeddel von etwa zwei Zoll Länge und 3/4 Zoll Breite aus dem rechten Lungenlappen entfernten. Vor etwa zwei Jahren halte das junge Mädchen die Rede, welche sie beim Ankleiden zwischen den Lippen gefühlt, verschluckt, doch hatte man, da sich keine äußeren Anzeichen bemerkbar machten, die Sache auf sich beruhen lassen. Vor einiger Zeit aber stellten sich Atembeschwerden ein, die sich trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerten, und der das junge Mädchen behandelnde Arzt brachte die Röntgen-Strahlen in Anwendung, mit deren Hilfe man die verschluckte Kugel in den Geweben des rechten Lungenlappens entdeckte. Ein operativer Eingriff wurde für nötig erachtet, um das Leben der Patientin retten zu können, und so führten die Ärzte die schwierige Operation ohne Anwendung des Messers aus, indem sie vermittelst einer feinen Nadel, die sie zwölf Zoll tief in die Luftröhre der Patientin einführen, den Fremdkörper im Lungenlappen lokalisieren und durch Hals und Mund entfernen.

Auf ein Wespennest stehend, wurden kürzlich Charles F. Stähler, von der Mosquito Extermination League von Verona, N. J., und sein Sohn Philip von den Juchsen arg geschrien. Stähler war damit beschäftigt, Del auf Wassertrümpel an Greenwood Road in Verona zu gießen, um so die Mosquitobrut zu vernichten. Sein Sohn, der ihn begleitete, hatte sich unterdessen in dem Sumpfland umgesehen. Plötzlich ertönte laute Schreie des jungen Menschen und, hinguckend, gewahrte der Vater einen Schwarm Wespen, die dem um Hülfe angeschollenen und die Strömung stark und reißend.

Dieser Tage traf in Omaha, Neb., der Indianer John Bear ein, um in dem Bundesgericht in einem Falle als Zeuge vernommen zu werden. Er bestieg einen Straßenbahnwagen, um sich eine Fahrt durch die Straßen der Stadt zu leisten. So sehr gefiel ihm dieselbe, daß er zwölf Mal hin und her fuhr, aber in jedem Falle seinen Nadel pflichtschuldigst abließerte. Die Reibung hätte offenbar den ganzen Tag auf dem Straßenbahnwagen zugebracht, wenn ihr nicht von dem Kondukteur bedeutet worden wäre, daß der Wagen in die Remise müsse. Der Indianer verlegte sich aufs Argumentieren und meinte, so lange er bezahle, müsse der Kondukteur fahren. Schließlich fragte er, was die Fortsetzung. Er wollte sie kaufen, um zu fahren, wenn es ihm gefiele. Nur schwer konnte es ihm beareißlich gemacht werden, daß der Straßenbahnwagen überhaupt nicht verkäuflich sei.

Eine ganz eigenartige und schwierige Operation vollzogen einige Ärzte im Lutherischen Hospital in New York an Frl. Olga Marlin, einem 18-jährigen Mädchen, welchem sie eine goldene Vorpeddel von etwa zwei Zoll Länge und 3/4 Zoll Breite aus dem rechten Lungenlappen entfernten. Vor etwa zwei Jahren halte das junge Mädchen die Rede, welche sie beim Ankleiden zwischen den Lippen gefühlt, verschluckt, doch hatte man, da sich keine äußeren Anzeichen bemerkbar machten, die Sache auf sich beruhen lassen. Vor einiger Zeit aber stellten sich Atembeschwerden ein, die sich trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerten, und der das junge Mädchen behandelnde Arzt brachte die Röntgen-Strahlen in Anwendung, mit deren Hilfe man die verschluckte Kugel in den Geweben des rechten Lungenlappens entdeckte. Ein operativer Eingriff wurde für nötig erachtet, um das Leben der Patientin retten zu können, und so führten die Ärzte die schwierige Operation ohne Anwendung des Messers aus, indem sie vermittelst einer feinen Nadel, die sie zwölf Zoll tief in die Luftröhre der Patientin einführen, den Fremdkörper im Lungenlappen lokalisieren und durch Hals und Mund entfernen.

Auf ein Wespennest stehend, wurden kürzlich Charles F. Stähler, von der Mosquito Extermination League von Verona, N. J., und sein Sohn Philip von den Juchsen arg geschrien. Stähler war damit beschäftigt, Del auf Wassertrümpel an Greenwood Road in Verona zu gießen, um so die Mosquitobrut zu vernichten. Sein Sohn, der ihn begleitete, hatte sich unterdessen in dem Sumpfland umgesehen. Plötzlich ertönte laute Schreie des jungen Menschen und, hinguckend, gewahrte der Vater einen Schwarm Wespen, die dem um Hülfe angeschollenen und die Strömung stark und reißend.

Dieser Tage traf in Omaha, Neb., der Indianer John Bear ein, um in dem Bundesgericht in einem Falle als Zeuge vernommen zu werden. Er bestieg einen Straßenbahnwagen, um sich eine Fahrt durch die Straßen der Stadt zu leisten. So sehr gefiel ihm dieselbe, daß er zwölf Mal hin und her fuhr, aber in jedem Falle seinen Nadel pflichtschuldigst abließerte. Die Reibung hätte offenbar den ganzen Tag auf dem Straßenbahnwagen zugebracht, wenn ihr nicht von dem Kondukteur bedeutet worden wäre, daß der Wagen in die Remise müsse. Der Indianer verlegte sich aufs Argumentieren und meinte, so lange er bezahle, müsse der Kondukteur fahren. Schließlich fragte er, was die Fortsetzung. Er wollte sie kaufen, um zu fahren, wenn es ihm gefiele. Nur schwer konnte es ihm beareißlich gemacht werden, daß der Straßenbahnwagen überhaupt nicht verkäuflich sei.

Eine ganz eigenartige und schwierige Operation vollzogen einige Ärzte im Lutherischen Hospital in New York an Frl. Olga Marlin, einem 18-jährigen Mädchen, welchem sie eine goldene Vorpeddel von etwa zwei Zoll Länge und 3/4 Zoll Breite aus dem rechten Lungenlappen entfernten. Vor etwa zwei Jahren halte das junge Mädchen die Rede, welche sie beim Ankleiden zwischen den Lippen gefühlt, verschluckt, doch hatte man, da sich keine äußeren Anzeichen bemerkbar machten, die Sache auf sich beruhen lassen. Vor einiger Zeit aber stellten sich Atembeschwerden ein, die sich trotz ärztlicher Hilfe verschlimmerten, und der das junge Mädchen behandelnde Arzt brachte die Röntgen-Strahlen in Anwendung, mit deren Hilfe man die verschluckte Kugel in den Geweben des rechten Lungenlappens entdeckte. Ein operativer Eingriff wurde für nötig erachtet, um das Leben der Patientin retten zu können, und so führten die Ärzte die schwierige Operation ohne Anwendung des Messers aus, indem sie vermittelst einer feinen Nadel, die sie zwölf Zoll tief in die Luftröhre der Patientin einführen, den Fremdkörper im Lungenlappen lokalisieren und durch Hals und Mund entfernen.

Auf ein Wespennest stehend, wurden kürzlich Charles F. Stähler, von der Mosquito Extermination League von Verona, N. J., und sein Sohn Philip von den Juchsen arg geschrien. Stähler war damit beschäftigt, Del auf Wassertrümpel an Greenwood Road in Verona zu gießen, um so die Mosquitobrut zu vernichten. Sein Sohn, der ihn begleitete, hatte sich unterdessen in dem Sumpfland umgesehen. Plötzlich ertönte laute Schreie des jungen Menschen und, hinguckend, gewahrte der Vater einen Schwarm Wespen, die dem um Hülfe angeschollenen und die Strömung stark und reißend.